

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 6. Oktober 1904.

№ 116

Spät kommt ihr!

In den letzten Wochen haben sich einige Ereignisse vollzogen, von denen man im vergangenen Jahre noch glaubte, daß sie in weiter Ferne lägen. Es ist hier weniger die inständige Bitte gemeint, die man auf dem Bremer Parteitag an die lieben Gewerkschaften richtete, doch wieder recht artig zu sein und in den Schöpf des alles umfassenden und alleinsehmachenden Parteivorstandes zurückzuführen, vielmehr ein Vorfall, der in einem uns sonst ziemlich fremden Kreise sich vollzog, der aber für das gewerkschaftliche Leben in nicht allzu langer Zeit von ganz hervorragender Bedeutung sein wird.

Gemeint ist hier der Beschluß des deutschen Juristentages zu der Kartellfrage. Vielleicht ist manchem noch erinnerlich, wie diese illustre Versammlung im vergangenen Jahre sich gestraubt hat, dieser eminent wichtigen wirtschaftlichen Frage näher zu treten. Und in diesem Jahre? Ja, man war allseitig erkaunt über das tiefenschnidende Resultat, daß die diesmal wirklich angeschnittene Frage bzw. deren Erörterung erzeugte. Vor allen Dingen muß man bedenken, daß die Verhandlungen und Beschlüsse des deutschen Juristentages nicht nur in Fach- und parteipolitischen Kreisen, sondern, was wohl das wichtigste ist, bei den amtlichen Stellen der höchsten Beachtung wert gehalten und vielfach befolgt werden.

Was vor allen Dingen für uns von höchster Bedeutung ist, ist die Tatsache, daß der deutsche Juristentag der Ansicht ist, daß die Ordnung der Fragen, die bisher durch den Kartellierungsprozeß und die Tätigkeit der Kartelle hervorgerufen wurden, hauptsächlich der Verwaltungspolitik und der Wirtschaftsgesetzgebung zufällt. Er hält jedoch ein staatliches Eingreifen gegen etwaige übertriebene wirtschaftliche Preissteigerungen und die Gewährung gleicher Koalitionsfreiheit sowie die Rechtsfähigkeit, welche die Organisationen der Unternehmer genießen, an die Arbeitnehmer für unerlässlich.

Spät kommt ihr, doch ihr kommt! Und nicht wahr, eine größere Ueberraschung hätte uns von dieser Versammlung nicht kommen können. Der deutsche Juristentag, eine der höchsten Instanzen für deutsches Recht, spricht sich für die gesetzliche Beschränkung der allmächtigen Kartelle und für Stärkung der Organisationen der Arbeitnehmer gegenüber den Arbeitgebern aus. Das ist ein

großer Umschwung, um so mehr, als man bei den zuständigen Ministerien bisher einen solchen Lichtblick vermied. Welch eine strenge Mahnung hierin an die obersten Reichsbehörden liegt, endlich den Arbeiterorganisationen zuzukommen zu lassen, was ihnen gebührt, lernt man erst daraus erkennen, wie sehr man sich bisher dort gegen dieses Waltenlassen der Gerechtigkeit gewehrt hat und wenn man bedenkt, was vorhin schon betont wurde, daß der deutsche Juristentag ein so tonangebendes Forum ist.

Jene Leute, die in ihrem gewöhnlichen Leben tatsächlich in den meisten Fällen von einer unbezwinglichen Antipathie gegen die Arbeiterorganisationen erfüllt sind, die durch unzählige drakonische Urteile bekundeten (auch in den höheren Instanzen), daß der organisierte Arbeiter und die ihm zugewilligten Rechte bei wirklicher Anwendung nur ein Nonens sind, gerade diese Leute bekunden jetzt, daß allem voran in der Sozialpolitik gehen müsse die wirkliche Koalitionsfreiheit der Arbeitnehmerverbände gegenüber den Arbeitgeberverbänden. Nicht nur, daß von ersterer glatte gesprochen wird; nein, sie wird gerade den Unternehmerverbänden als zurückgesetzt gegenübergestellt. Damit stellen sich die vornehmsten Vertreter des deutschen Rechtes auf den Boden einer fortschrittlichen Sozialpolitik und im Gegensatz zu all ihren Kollegen, welche in Verennung der wirtschaftlichen Verhältnisse und in Unklarheit über die Tragweite der meisten von ihnen abgegebenen Urteile auf einem zum mindesten „vormärzlichen“ Standpunkte verharren.

Freilich darf man andererseits auch nicht zu optimistisch in der Beurteilung der Wirkung obigen Beschlusses sein, denn des Deutschen Reiches Justitia hat, obgleich selbst blind, dafür gesorgt, daß manchem Optimisten schon die Augen aufgingen. Ist es aber nicht trotzdem ein bedeutender Fortschritt, der im ganzen Juristenstande, vor allem aber in den parteipolitischen Kreisen, einen großen Umschwung erzeugen muß? Und wenn auch das Wesigste der letzteren nicht gerade dazu angetan ist, einen solchen Gedanken zu verwirklichen, so wird doch über kurz oder lang ein Umschwung der Dinge eintreten müssen.

Recht interessant ist ja auch die Ursache, aus der heraus der Beschluß gefaßt wurde. Seit langem wehrt man sich in den verschiedensten Kreisen gegen die Uebermacht der Kartelle und stellt dabei das Verlangen nach einer besondern Kartellgesetzgebung. Die Unternehmerpresse sieht

das natürlich nicht gern und dennoch stellte man von dieser Seite an den Juristentag das Verlangen um ein Gutachten. Ob dabei auf ein günstiges Resultat gehofft wurde, lassen wir dahingestellt, jedenfalls aber hat die Presse der Börsen- und Industriekreise darauf gehofft. Und nun dieser Bescheid! Nicht nur daß man die Kartelleute enttäuscht, nein, der ganzen Unternehmerschaft hält man den Spiegel vor, daß sie bisher große Vorzüge unverbinderweise gegenüber der Arbeiterschaft erhalten hat. Uns kann das recht sein; zu hoffen ist nur, daß die Herren von Zinnbrud aus diese neue Wehe möglichst weit und intensiv verbreiten, daß sie so recht nach Kräften dafür sorgen, daß alle ihre Fachgenossen, besonders die vom Richterstuhl, sich diese Ansicht schon heute zu eigen machen und daß die Reichsregierung auf der Basis des Beschlusses des deutschen Juristentages demnächst eine entsprechende Novelle zum Gewerbegeetze einbringt, die sie der Arbeiterschaft schon längst schuldig ist.

Jena.

H. H.

Korrespondenzen.

K. Berlin. (Versammlung des Vereins der Stereotypen- und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend vom 18. September.) In derselben wurde zunächst bekannt gegeben, daß die Angelegenheit bei Bierow & Meusch zugunsten der dort Beschäftigten erledigt worden ist. Die Versammlung gab ihrer Genugtuung hierüber Ausdruck und sprach die Hoffnung aus, daß nunmehr auch in diesem Geschäft die so mühsam geschaffene Ordnung dauernd erhalten bleibe. Darauf verlas der Vorsitzende die Artikel der Kollegen Lint und Diege aus Nr. 82 des „Corr.“ worin ersterer zu einem Vorgehen in tariflicher Hinsicht auffordert, damit dem Krebschaden der Hilfsarbeiterfrage in unserm Gewerbe endlich Einhalt getan werde, während letzterer darauf die Mitteilung macht, daß in Leipzig bereits ein Tarif für Stereotypen- und Galvanoplastiker vereinbart sei. Dieser Tarif wurde in der Folge verlesen und zur Diskussion gestellt. Hierzu machte zunächst der Obmann der Zentralkommission die Mitteilung, daß auf Grund des Tarifes der Vorstand des Leipziger Vereins eine Aussprache mit der Zentralkommission in Berlin herbeiführen wolle, um den angeblichen Unverhältnissen, welche ihm allerseits seit dem Erscheinen des Artikels

Die Festtage der Berliner Typographia.

Seit Monaten rüstete sich unsere Typographia zur würdigen Begehung ihres am 24. und 25. September stattgefundenen fünfundsanzwanzigsten Stiftungsfestes; galt es doch an diesen Tagen zu zeigen, daß sie die ihr durch das erste Statut vom 21. September 1879 gestellte Aufgabe: „Pfleger des Gesanges unter den Berliner Buchdruckern und Schriftsetzern“, auch heute noch übt. Wochenslang schon fanden neben den regelmäßigen Vereinsabenden Extravaganzen und Proben statt, um das nicht leichte Unterfangen, ihr Publikum neben anderen leichteren und schwierigeren Chören mit einem großen Oratorium bekannt zu machen, exakt zur Durchführung zu bringen.

Der Einladung zu diesem Feste hatten die Brudergesangsvereine von Dresden, Halle, Leipzig, Magdeburg und Wittenberg insofern entsprochen, als sie Vertreter nach hier entsandten, während von den anderen Buchdruckerliebvertaseln in Süd und Nord zahlreiche Begrüßungslegatime eintrafen. Verschiedene frühere Mitglieder hatten sich zu der am ersten Abende in „Kellers Festhallen“ stattgehabten intimen Feier eingefunden, um diesen Abend mit den Mitgliedern und ihren nächsten Angehörigen zu verbringen. Am Eingange wurde uns eine kleine Festschrift überreicht, welche in gedrängter Kürze den Werdegang des Vereins wiedergibt. Leider war eine von unserm passiven Mitgliede H. Schmidt gedichtete Hymne wegen Arbeitsüberbürdung des Chormeyers des Vereins in der Komposition nicht fertig geworden und so wurden die etwa 900 Anwesenden von der 120 Mann zählenden aktiven Schar durch Nivas „Sängergroß“ bewillkommen, worauf der als Vertreter des Vorstandes und als Mitglied anwesende Kollege Massini den ebenfalls von obengenanntem Mitgliede S. verfaßten Prolog vortrug. Nachdem noch Abts „Schiffers Traum“ gesungen, gab

der Biolinvirtuose Herr Alfred Wittenberg durch den zweiten und dritten Satz aus dem Mendelssohn'schen Violinconcerte eine Probe seines meisterhaften Geigenspiels, dem sodann die Gemahlin des Dirigenten, Frau Paula Weinbaum, einige mit herrlicher Altstimme vorgetragene Lieder folgen lieh, welche den anwesenden einen ausgezeichneten Genuß boten. Darauf folgte vom Chor Hegars umfangreiches Tonwerk „Totenvolk“ und das von Zander arrangierte „Minnelied“ (aus dem 13. Jahrhundert). Dieses in Fassett ausgeführte Liedchen zeigte so recht die augenblickliche tüchtige Schulung des Vereins und errangen sich die Sänger damit lebhaften Beifall. Eine weitere Gabe des Herrn Wittenberg schloß den ersten Teil des im übrigen etwas lang gewordenen Programms.

Der zweite wurde eingeleitet durch das unter Buchdruckern überall in Deutschland bekannte Lied „Der beste Berg“, dem die Ansprache des Vorsitzenden Suth folgte. Seine Rede, die einen Rückblick warf auf das Werden, Wirken und Streben des Vereins, klang aus in einen Dank an den Dirigenten und die älteren Mitglieder, wobei er besonders die drei Mitgründer des Vereins, Kollegen Wilhelm Jung, Paul Hammer und Hermann Nettermann erwähnte, wozu letztere beiden für ihre langjährige treue Zugehörigkeit zum Vereine unter Ueberreichung je eines Diploms zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden. (NB. Kollegen Jung wurde schon anlässlich seines fünfzigjährigen Berufsjubiläums im November 1897 die Ehrenmitgliedschaft ausgetrohen. Kollege Hammer war früher aktiv, jetzt aber schon längere Jahre passiv und Kollege Nettermann ist von der Gründung an bis jetzt aktiv.) Der weitere Appell des Vorsitzenden an die Mitglieder, auch in der Zukunft treu zum Vereine zu halten und tatkräftig mitzuwirken, daß derselbe immer höheren Zielen entgegen gehe, wird gewiß in den Herzen der Sangesbrüder ein vielfaches Echo geweckt haben.

Dem Gesange der Böllnerschen „Götterdämmerung“ folgte nun die Entfaltung der von den Frauen des Vereins gestifteten Spende: ein Dirigentenpult mit einer vom Bildhauer Herrn W. Böttcher-Berlin in Holzschneiderei durchaus künstlerisch ausgeführten Dekoration. Letztere, deren Entwurf von einer Dilettantin, der Frau des Mitgliedes Wilhelm Erdmann, herrührt, die damit gewiß ein nicht unbedeutendes Können an den Tag legte, ist eine im modernsten Stile in Eichenholz durchgeführte Arbeit jenes Berliner Kunstgewerbetreibenden. Im mittlern Teile des eine Holzwand darstellenden Gegenstandes befindet sich in Hochrelief der in Birnbauholz geschnitzte, mit Lorbeerzweigen umrahmte Götterbergkopf, darunter der Wappspruch der Typographia, während der obere Teil auslänft in ein in durchbrochener Arbeit ausgeführtes Eichenlaubgewinde mit Schalmeein und Lyra sowie der Widmung. Den Abschluß bildet ein die Schwingen breiterender Schwan, in dessen Schnabel ein emporwachsendes, in Gold gehaltenes T mit silberner 25 hängt.

Nach der durch eine Dame des Komitees in gebundener Rede bewirkten Uebergabe der Spende tanzten 24 junge Damen, Töchter von Mitgliedern, einen allerliebsten Wöchigenreigen.

Am eine Rede des Kollegen Döblin, der im Namen des Verbandes wie auch seine persönlichen Glückwünsche überbrachte, schlossen sich nun die Ansprachen der Vertreter der auswärtigen Vereine, von denen der des Halle'schen Buchdruckerangehörigen, Kollege Gabriel, den Verein mit einem Geschenk überraschte, dessen Schönheit und edel gehaltene Durchführung allgemeine Bewunderung erregte. Es ist dies ein Gruppenbild der Mitglieder jenes Vereins, dem das durch Herrn Esar Weil in Freiburg i. Br. ausgeführte Beiwert, bestehend in Ansichten von Halle'schen Wandmalereien, wie der Marktplatz, die Moritzburg, Burg

zuteil geworden seien, ein Ende zu machen. Leider sei diese Aussprache in letzter Stunde von den Leipziger Kollegen rückgängig gemacht worden mit der Motivierung, daß sie sich nicht von den Berlinern „verknaden“ lassen wollten. Da dieselben dadurch einer direkten Aussprache, zu welcher bereits Vertreter von Hannover und Hamburg geladen waren, aus dem Wege gegangen sind, sah sich die Versammlung veranlaßt, Stellung zu dieser Sache zu nehmen, wobei sie von dem Standpunkte ausging, daß, wenn man einen Artikel veröffentlicht, in welchem man den Tarif gewissermaßen angreift, man sich auch die Kritik desselben gefallen lassen muß. In der nun folgenden Debatte wurde im allgemeinen darauf hingewiesen, eine eingehendere Besprechung verbietet leider der Raum, daß die Leipziger Kollegen die Beschlüsse des Hamburger Kongresses selbst als Fortschritte in unserm Gewerbe bezeichnet haben; dieses habe sie jedoch nicht gehindert, der gesamten Kollegschaft Deutschlands mit einem Tarife in den Rücken zu fallen, in welchem die Beschlüsse des vor zwei Jahren stattgefundenen Kongresses nicht nur in der Bezahlungsweise, sondern auch in der Hilfsarbeiterfrage weit unterboten worden sind. Dieses sowie die in der Einleitung gegebene Rücksprache mit den größeren Korporationen, welche in Wahrheit mit keiner stattgefunden hat, müsse selbstverständlich die Erregung sämtlicher Kollegen hervorgerufen, denn man könne diesen Tarif nicht als Fortschritt, sondern als großen Rückschritt bezeichnen. Dieses fand dann in folgender einstimmig angenommenen Resolution Ausdruck: „Die heutige Versammlung bedauert, daß der Leipziger Verein bei der Festlegung seines Sozialtarifes die Zentralkommission sowie sämtliche größeren Vereine Deutschlands vollständig umgangen hat und kann der Berliner Verein solchen Tarif, der so korrekturbedürftig ist, niemals gutheißen.“ Zum Schlusse wurde mitgeteilt, daß das diesjährige Stiftungsfest am 23. Oktober in den „Arminshallen“ stattfindet.

-u.- **Dresden.** Am 15. September tagte hier im „Volkshaus“ eine Versammlung der Dresdener Gaumitglieder. Die auf der Tagesordnung stehende Besprechung über den paritätischen Arbeitsnachweis hatte eine ungewöhnlich große Zahl Kollegen in die Versammlung geführt. Gaunvorsitzer Wendische wies einleitend darauf hin, daß zahlreiche Beschwerden über den Arbeitsnachweis unter Kollegen zirkulieren, die, weil sie nicht an die rechte Stelle gelangen, auch nicht klargestellt und verfolgt werden können. Deshalb sei die Versammlung einberufen worden. Er fordere auf, begründete Beschwerden vorzubringen. damit sie dann auf dem geordneten Weg gebracht werden könnten. Die Beteiligung an der nun folgenden Besprechung war sehr lebhaft. Die dabei vorgebrachten Beschwerden wurden dem Vorstande zur Weitergabe an die Tarifinstanzen überwiesen. Nach Erledigung dieser Angelegenheit erllachte Wendische einen Bericht über den Stand des Dresdener Volkshauses, aus dem hervorging, daß zwar auch für das jetzt abgeschlossene Geschäftsjahr die Bilanz noch ein Minus anzeigt, daß aber dieses Minus gegen das vorausgegangene Jahr erheblich gemindert ist, und daß die Geschäftslage zu der Erwartung berechtigt, daß die Bilanz für das laufende Jahr eine aktive werden wird. Besonders ist die Frequenz des Hotels und die der Herberge gestiegen. In der Herberge übernachteten 1902/3 insgesamt 695, 1903/4 dagegen 1126 Buchdrucker. Von Wendische und mehreren Debatteverbändern wurde der Wunsch ausgedrückt, daß die Kollegen das Volkshaus eifrig als Gäste besuchen und daß alle Kollegenvereine das Volkshaus zu ihrem Domizile erwählen möchten. Zum Schlusse entstand noch eine Debatte über einen Artikel der „Solidarität“, der sich mit Mißständen in

der Eschgaudruderei befaßt, und über das in bestimmten Druckereien noch immer geübte Berechnen im gewissen Grade.

F. S. Leipzig. Zu der Septemberversammlung des Maschinenereklubs wurde nach Erledigung geschäftlicher Mitteilungen die Eröffnung des Beitrages an die Zentralkommission einstimmig angenommen. Unter „Technisches“ verlas der Vorsitzende eine Notiz aus der „Buchdrucker-Woche“ über enorm hohe Leistungen an der Linotype in Amerika und stellte dabei fest, daß die von Amerika nach Deutschland gekommenen Maschinenereker auch keine höheren Leistungen erzielt hätten als die deutschen Maschinenereker. Der Redner schilderte die Tätigkeit der Maschinenereker in Amerika, wonach dieselben auch nicht die geringsten Störungen besitzten, daß dafür überall ein Mechaniker da sei und einige Reservemaschinen ständen; es herrsche überhaupt in Amerika das Dualsystem, wonach jeder Seher, der mit der Hand nichts zu tun, auf jeden Fall an der Maschine zu arbeiten hätte. Ferner gab eine Fragestellung und ihre Beantwortung in Fachblättern über die Notwendigkeit des Verschleißens der Schrauben an den Füßen des Gießtisches an der Linotype Anlaß zu einer Aussprache darüber, in welchen Fällen die Kollegen schon in die Notwendigkeit versetzt wurden, die genannten Schrauben zu verschleifen. Erster Fall: Es war eine neue Gießform für eine andre Schriftgröße eingelegt worden. Die Spritzlöcher des Gießmundes schnitten nun nicht mehr — wie dies sein soll — mit der Rückseite der Zeile ab, sondern standen teilweise über die gerippte Seite der Zeile hinaus, so daß das Metall nicht nur in die Gießform, sondern darüber hinaus spritzte und so zu Störungen Anlaß gab. Es war also notwendig, daß der Kessel durch Anziehen der vertikalen Schrauben an den Füßen des Gießtisches gehoben werden mußte. Zweiter Fall: Zur Beseitigung der Kräfte, die sich hinter dem Mundstücke des Kessels angekegt hatte, mußte der Gießmund herausgenommen werden. Es gelang nun nicht, das gereinigte Mundstück wieder genau in dieselbe Lage zu bringen; die Prüfung mittels Papierstreifens ergab vielmehr, daß sich die rechte Seite früher anlegte wie die linke, wodurch wiederum Spritzer entstanden. Es mußte also am linken Fuße die vordere horizontale Schraube etwas heraus- und die hintere deselben Fußes etwas hineingeschraubt werden, bis sich der Gießmund wieder gleichmäßig an die Gießform anlegte. Drittens wurde von mehreren Kollegen, die an älteren Maschinen arbeiten, mitgeteilt, daß sich die Muttern der Schrauben an den Kesselfüßen durch die fortwährenden Erschütterungen gelockert und die Schrauben sich verstellten hatten. Es wurde noch besonders darauf hingewiesen, daß bei den horizontalen Schrauben immer erst die gegenüberliegende geholt werden muß, wenn die andre angezogen werden soll; es ist schon vorgekommen, daß im Unterlassungsfalle der Fuß abgeprengt wurde. An einen Kollegen waren drei Fragen gerichtet worden, die er der Versammlung zur Beantwortung vorlegte. 1. Wie ist das Nutzen des Strahlenbrenners am Gießmunde zu beizugehen? 2. Woran liegt es, wenn sich vorn an der Gießform viel Blei ansetzt, so daß dieselbe öfter mit einer Messinglinie abgeschabt werden muß? 3. Woher kommt der viele Bleistaub, der sich in den Führungsrinnen der Gußform ablagert, welcher gewöhnlich die Ursache ist, daß die Buchstaben auf dem Zeilenbilde nicht mehr scharf halten? Diese Anfragen beziehen sich auf die Zweibuchstaben-Linotype. Die Beantwortung ergab folgendes: Die betreffende Maschine wird noch ein angeschraubtes Brennerschubblech haben. Wenn nun der in demselben befindliche Schütz zugezogen wird, kann die Luft nicht mehr über die Gasflammen streichen, sie brennen dann

weiß und rußen. Sobald für genügende Luftzufuhr gesorgt wird, brennen die Flammen blau und rußen nicht mehr. 2. Die Schuld liegt am Gießmündwischer, der seine Funktionen nicht richtig versteht. 3. Erklärt sich durch 2 von selbst. Es fällt der Bleistaub durch das nicht richtige Anlegen des Gießmündwischers auch in die Rinne. Hier kann nun der Wischer nicht hinein und es muß die Rinne dann eben mit der Hand ausgeharkt werden. Ueber eine Anfrage an die als Gäste geladenen Lernenden an der Linotype entspann sich eine sehr lebhafte Debatte; dieselben wurden aufgefordert, sich streng an die tariflichen Bestimmungen zu halten und sich nicht mit selbstwem einhalbtägigen und eintägigen Lernen abspesen zu lassen. Mit den tariflichen Mißständen an den Segmaschinen bei Grumbach und Pries wurde das Gaunvorsitzandsmitglied beauftragt, diese Fälle in der Vorstandssitzung des Gaunereis zur Sprache zu bringen. Ein Antrag, die Monotypangelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen, wurde einstimmig angenommen.

H.-I. Posen. (Bericht von der am 18. September in Gnesen abgehaltenen Bezirksversammlung.) Nachdem der Vorsitzende Wagner um 12 Uhr die Versammlung eröffnet und die Erschienenen aufs herzlichste begrüßt hatte, ertheilte er dem Kollegen Sremski zu seinem Vortrage über das Thema „Der Verband der Deutschen Buchdrucker in ästhetischer, kultureller und wirtschaftlicher Beziehung“ das Wort. Der Referent verbreitete sich in seinem dreiviertelstündigen, leichtverständlichen und beifällig begrüßten Vortrage über die gegenwärtigen Einrichtungen des Verbandes und die Wirksamkeit der Organisation; ermahnte die Kollegen, stets fest zur Organisation zu halten, da nur eine solche imstande sei, die materielle Lage ihrer Mitglieder zu heben und forderte zum Schlusse die anwesenden Nichtmitglieder zum Beitritte in den Verband auf. Die Versammlung erhob sich zum Danke für das Referat von ihren Sigen. Der Kassenericht fand allseitige Befriedigung. Die Zahl der Drucker beträgt 15, in denen 178 Mitglieder beschäftigt sind. Eine längere Debatte rief die Berichterstattung über den Stand des Bezirks hervor. Verschiedene Kollegen bewerteten sich über die Nichtinhaltung des Tarifes in den einzelnen Provinzdruckereien. Kollege Wagner sowie Kollege Siant, Gehilfenvorsitzender der Posener Zwangsinnung, versprachen in dieser Beziehung Remedur zu schaffen. Eine hierauf vom Kollegen Pitische eingebrachte Resolution, welche das Verhalten der Posener Zwangsinnung zu dem Nichtinhalten des Tarifes in den einzelnen Provinzdruckereien charakterisieren sollte, wurde, weil Gnesen außerhalb des Posener Innungsbereiches liegt, nicht zur Abstimmung gebracht. Dafür soll aber in nächster Zeit eine Allgemeine Versammlung in Posen stattfinden, welche sich näher mit dieser Sache beschäftigen soll. Unter „Verschiedenes“ wurden noch einige Verbandsangelegenheiten geregelt, sobald wurde die Versammlung mit einem kräftigen Hoch auf den Verband geschlossen. Am Nachmittage unternahmen die Versammlungsteilnehmer einen schönen Ausflug nach dem herrlich gelegenen „Waldschlößchen“.

-g- **Posen.** Am 24. September feierte unser Ortsverein das fünfundsanzwanzigjährige Verbandsjubiläum unter Mitwirkung des Stefan Lieberowski. Nachdem sich die Teilnehmer versammelt und mehrere kongertstündliche Vorträge waren, hielt unser Ortsvorsitzender Wagner eine Aussprache und überreichte dem Jubilare im Namen der Mitglieder eine goldene Remontoir-Uhr. Kollege Siant gratulierte im Namen des Gaunvorsitzandes. Es waren Glückwunschtogramme eingelaufen

Giebichenstein mit der Brücke usw., eine Folie gibt, die wirklich grandios genannt zu werden verdient.

Einem dritten Teile des Programms, in welchem Musikpielen mit allgemeinen Liedern abwechselten, folgte nun das unvermeidliche Tänzchen, das mit einer Polonaise, bei welcher den Namen eine kleine Spende gewidmet wurde, begann. Waren die gebotenen geistigen Genüsse über jeden Zweifel erhaben, so läßt sich dies von den Leiblichen, die uns Herr Keller bot, der an so manchem Feste, das der Gauverein und die Typographia bei ihm abgehalten, so viel Geld verdient hat, leider nicht behaupten. Auf dem Programme stand ein Festsessen; der Wirt hatte gewiß angenommen, er habe polnische Erdarbeiter abzupfeifen, danach war dieses Festsessen beschieden.

Die ersten Straßendahnungen führten jedoch schon, als die letzten Festteilnehmer am Sonntag morgen ihren heimatischen Penaten zusicherten. Es gait, sich nun durch ein paar Stunden Schlaf zu stärken für den Abend, an dem im großen Saale der „Neuen Welt“ unter Mitwirkung von Solokräften und einem aus 50 Tonkünstlern bestehenden Orchester ein großes Konzert stattfand, dessen Höhepunkt das an klassische Größen heranreichende Oratorium „Columbus“ von Josef Brambach bildete. Der Saal war von etwa 3500 Personen besetzt, als die Musik das Vorbild von „Die Meisterfinger von Nürnberg“ intonierte, dem das weitere, äußerst interessant zusammengestellte Programm folgte. So bekamen wir vom Gesangsvereine zu hören: Mozarts „Weise des Gefangenen“, „Stolz und Kühn“ von Uthmann, „Lacrimae Christi“ von Duille und das schwäbische Volkslied „Jeh' gang i ans Brünnele“ von Erk.

Die vom Orchester vorgetragenen „Slavischen Tänze“ von Dvorak schlossen den ersten und Wagners herrliche Ouvertüre zu „Tannhäuser“ leitete zum zweiten Teile über, in dessen Verlaufe wir d'Alberts „Mittellalterliche Venussymme“ für Chor, Tenorsolo und Orchester, die

wunderbar schöne Hegarsche Komposition „Nudolph von Warbenberg“, wie das lustige B. v. Scheffelsche Lied „Es sprach der Herr von Nobeusein“, komponiert von Berger, hörten. Der II. und III. Satz aus Luiginis Ballet „Egyptien“ machte hier den Schluß.

Zum schnell durch einen köstlichen Trunk gestärkt und dann hingelegt, die Augen geschlossen, daß nichts in der Umgebung uns stört bei der Aufnahme des dreiviertelstündigen Vortrages des Tonwerkes „Columbus“. Man muß es hören und im Geiste durchleben, wie die Teilnehmer der Entdeckungsfahrt des großen Columbus durch die Komposition begleitet werden in ihrer frohen Hoffnung auf Ruhm und Ehre, wie sie dann durch die lange Fahrt und ungünstiges Wetter zu bangen Zweifeln an irgend welchen Erfolg ihrer Reise veranlaßt werden; dann wieder, wie Columbus ihre Zweifel zu bannen und ihren Mut und Ausdauer zu suggerieren sucht, wie sie ihren Führer vordrängen, der nun Columbus zu bestimmen versucht, vom hoffnungslosen Wagen zu lassen und wie sie stürmisch mit heimwehklagender Stimme „zurück zur Heimat“ verlangen. Dann nochmals des Columbus Beschwichtigung der drohenden Meuterei; neue schwache Hoffnung der Mannschaften und nun die Ruhe der Nacht, angedeutet durch ein Intermezzo; das resignierte Gebet des Führers, begleitet vom Chor, der Sonnenaufgang und dann — die Entdeckung des neuen Landes! Darauf das Antaget und das Jaudzen der aus Not und bangen Zweifeln erlösten Menschen und zuletzt der Sang an die Freiheit.

Ein Kommerz resp. ein gemütliches Beisammensein mit Tanz schloß sich an dieses Konzert. Die Bewirtung war hier eine gute und so fand sich nicht eine Stimme, die nicht vollbefriedigt von dannen ging. In diesem Abend kam auch das oben beschriebene Geschenk der Frauen gut zur Geltung und seine Ausföhrung wurde allgemein gelobt.

Wenn wir nun im Uberschwange des Herzens unser Fest etwas weiterschweifend beschrieben haben, so wollen die geneigten Leser dies vergeihen. Dank sei allen denjenigen gesagt, die des Vereins in lebenswürdiger Weise gedacht haben, so seien Telegramme resp. Schreiben ein von der Liebetafel Gutenberg-Braunschweig, der Typographia Hannover, deren Wunsch lautete: „Der schwarzen Kunst vielfältig Leid vergelt' Gesang uns alle Zeit“, Kaffeler Typographia, Liebertafel Gutenberg-Hamburg. Die Typographia München sandte vom Oktoberfestplatze folgende Zeilen: „Zum hohen heutigen Feste — mit freundschaftlichem Sinn — begrüßen wir auf das beste — Euch Sängler von Berlin. — Wo stolz im Alpengebiete — die Fiar talwärts zieht — verbrübert mit Euren Liebe — sich heute unser Lied.“ Vom Gutenberg-Nürnberg, Gutenbergverein-Stuttgart und den Kollegen der „Freien deutschen Presse“ Berlin, Leipziger-Kawitsch, der Familie Dammann-Hamburg, den Kollegen Martin und Reinfke-Wien, vom Mitbegleiter Hermann Paul-Berlin, vom Gesangsvereine „Solidarität“-Berlin, von Frau Sedwig Zwentert geb. Knippel-Berlin, von der Norddeutschen Schwangerschaft, vom Ulfeschen Gesangsvereine und von den Kellnern des Vereinslokals, den „Arminshallen“, deren Wirt uns eine silberne Vereinsglocke spendete, gingen ebenfalls Begrüßungen ein.

Insbepondere sei aber auch hier, was in der Freude und Aufregung des Festes vergessen wurde, den Namen des Vereins für ihre Gabe innigster Dank ausgesprochen, da sie es verstanden haben, dem Vereine etwas zu widmen, womit gewiß jeder zufrieden sein kann und auch wohl sein wird. Auch dem Dirigenten Herrn Weinbaum widmeten die Frauen in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um den Verein ein Blumenarrangement in Gestalt einer Lira.

vom Bezirksvereine Bromberg, Ortsverein Inowrazlaw und dem Vorsitzenden des Graubauer Ortsvereins, Kollagen Arbetz, an welchem Orte der Jubiläum feierzeit in Konvention gestanden hat. Kollege Mederowski ist das erste Mitglied des Posen Ortsvereins, das in Posen vor 25 Jahren dem Vereine beitrug, und jetzt hier selbst sein Jubiläum feiert. Der Jubilär dankte in herzlichen Worten. Die Feier war eine durchaus harmonische und sprachen die Teilnehmer allseitig ihre Befriedigung aus über den Verlauf des Festes.

Hegen. Der „Vote vom Bayerischen Wald“ schreibt in einem Kriegsjahresheft in einer seiner jüngsten Nummern: „... General Fock zeichne sich besonders aus, er stehe in der Front und sch...he auf die Japaner da, wo es ihnen gelungen sei, in die Nähe der Russen heranzukommen...“ Das durch solche unwahrscheinliche Vorformulierungen betroffene Blatt bittet in der Verhütung seiner Leser um Nachsicht und meint: „Bei unsern Personale war halt gestern wieder einmal — Montag.“ — Das läßt tief blicken! Sollte am Ende gar der Seitenwechsel von dem Alkoholkonsum angestiftet worden sein?!

Stuttgart. Am 24. September hielt die hiesige Vereinigung der Stereotypen- und Galvanoplastiker ihre jährliche Generalversammlung ab. Aus dem Jahresberichte ist zu entnehmen, daß jetzt 35 Mitglieder der Vereinigung angehören. Krank waren drei Mitglieder 46 Wochen, konventionslos ein Mitglied 13 Wochen; drei Durchreisende, welche sowohl Verbandsmitglieder als auch im Besitze unserer von der Zentralkommission herausgegebenen Grundstatuts waren, erhielten die Vereinsunterstützung. Der seitherige Vorstand wurde wieder gewählt. Unter „Verschiedenes“ wurde der Leipziger Sonbertarif vorgelegt und schließlich eine Resolution einstimmig angenommen, die Zentralkommission aufzufordern, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die Stereotypen- und Galvanoplastiker bei der nächsten Tarifberatung in den deutschen Buchdruckertarif aufgenommen würden. Hierauf wurden noch einige technische Fragen besprochen.

Löndern. Aus Anlaß seines 25jährigen Prinzipalsjubiläum bewilligte der Buchdruckereibesitzer F. H. N. Zambassen seinen sämtlichen Gehilfen, welche drei Jahre im Geschäft tätig sind, einen achtstägigen Sommerurlaub bei Fortzahlung des vollen Lohnes. Der Mehrzahl der Kollegen kommt also diese Vergünstigung zugute.

Rundschau.

Eine für Buch- und Steindruck wichtige Entscheidung traf am 3. Oktober das Dresdener Schöffengericht. Angeklagt war ein Steindruck, der drei Jahre lang in dem Geschäft von Hille in Dresden gestanden hatte. Sein Chef hatte ihn angezeigt, er habe ihm sechs Bogen mit Postkarten entwendet, die nach Angabe des Anzeigeerstatters 1,20 Mk. wert gewesen sein sollen. Der Angeklagte, der wegen zu weiter Entfernung seines Aufenthaltsortes vom persönlichen Erscheinen entbunden war, hatte zu Protokoll bestritten, die Bogen sich in diebischer Absicht zugeeignet zu haben. Es sei Berufsgebrauch, daß sich Drucker und Maschinenmeister Exemplare ihrer Erzeugnisse aneigneten und seinem Arbeitgeber würde es einfallen, darin einen Diebstahl zu erblicken. Der gerichtliche Sachverständige, Herr Buchdruckereibesitzer Artur Schönfeld, wurde zum wärmsten Verteidiger des Angeklagten. Er bestreite nicht nur dessen Angaben, sondern erweiterte sie noch dahin, daß das Aneignen von Druckexemplaren auch dann, wenn auch nicht schön, so doch unbedenklich sei, wenn darum nicht die Erlaubnis erbeten wird. Das komme in seinem, des Sachverständigen Geschäft vor wie überall, und jeder dürfe das stillschweigend. Uebrigens sei darüber von Interessenten ein Beschluß gefaßt worden in öffentlichem Sinne. Dann bestritt der Sachverständige noch die vom Anzeigeerstatte angegebene Werthsätze von 1,20 Mk. und erklärte den Selbstkostenpreis mit 20 Pf. zu hoch geschätzt. Diese Übergewandigen Angaben führten denn dahin, daß selbst der gestrenge Herr Anwalt die Entscheidung ins Ermessen des Gerichtes stellte. Das Gericht erkannte denn auch auf Freisprechung und bedeckte sich die Gründe im wesentlichen mit dem Gutachten des Sachverständigen.

Zur Gründung von kleinen Buchdruckereien fordert in dem in Stuttgart erscheinenden „Allgemeinen Anzeiger für Buchbinder“ der Vorsitzende des Verbandes der selbständigen Buchbinder Württembergs auf. In einem Artikel jenes Blattes preist der Herr August Stoz eine kleine Druckerei als die beste Einnahmequelle für Buchbinder; es gäbe so unendlich viel kleine Druckereien, daß sich eine solche Einrichtung sehr gut rentiere. Der das Buchbinderhandwerk nunmehr bestimmt der Erlösung zuführende Verbandsvorsitzende Stoz seist seine Kollegen ganz gehörig ein. Von einem Berufsgenossen, welcher diesen lohnenden Nebenerwerb für Buchbinder betreibt, erzählt er, derselbe habe ihm gesagt, wenn er einen Tag in seiner Druckerei gearbeitet, habe er mehr verdient als drei Tage in seinem Handwerke. Stoz macht mit diesem Nebenerwerbe, „der nicht nur viele Freude macht“, den Leuten den Mund so wässrig, daß die armen Meister vom Kleinstopfe ganz kopfscheu werden müssen, wenn sie nicht sofort merken, daß der Mann eine ganz gewöhnliche Kesselfabrik für die Firma Wils. Leos Nachfolger in Stuttgart macht, welche solche Feuerzeuge einrichtet und koulante Zahlungsbedingungen stellen soll. Es werden auch gleich zwei Mitglieder nachgewiesen, welche den geehrten Herren Kollegen „die nötigen Sand-

griffe und Vorteile“ zeigen und sie zur Trittmüllerei anzulernen bereit sind. Es fehlte gerade noch, daß unser Gewerbe durch solche planmäßige Errichtung von Dittent- und Feuerzeugen noch mehr herunterkomme; wir Gehilfen haben nur noch auf Herrn Stoz gewartet, daß er unsere Lage durch seine Kesselfabrikerei noch mehr verschlechtert, wo wir unter der großen Zahl von Klein- und Zwergbetrieben so schon genug zu leiden haben. Wo sich nun Gelegenheit findet, sollte man den selbständigen Buchbindern klar machen, daß ihr Herr Stoz ihnen kein guter Berater, wohl aber anscheinend ein seine Vereinsunterstützung schwer mißbrauchender Agent von Wils. Leo Nachfolger in Stuttgart ist.

Zeitungsdruckereien sind Fabriken entschied die Handelskammer zu Osnabrück in einer Sitzung, in welcher über die Doktorfrage Handwerks- oder Fabrikbetrieb von den Sekretären der Handels- und der Handwerkskammer zu Osnabrück referiert wurde.

Als kopflose Zeitung erscheint ab 1. Oktober die christlich-soziale Tageszeitung „Das Volk“ weiter. Die erste und zweite Seite wird aus dem neuen Städtischen Organe „Das Reich“ übernommen, die dritte und vierte Seite sollen in Siegen hergestellt werden.

Eine Jubiläumsummer gab anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens am 1. Oktober die „Leipziger Volkszeitung“ in dem stattlichen Umfange von 64 Seiten heraus. Wie das bei solchen Anlässen üblich, werden auch in dieser Nummer Rückblicke in den verschiedensten Beziehungen gegeben. Uns interessieren am meisten die beiden Verzeichnisse der am 28. Juni und 8. Juli 1881 aus Leipzig auf Grund des Sozialengesetzes Ausgewiesenen. Es sind dies im ganzen 54 Personen, darunter neun Buchdrucker; die Namen derselben sind: Fr. Reinsdorf, Fr. Baum, August König, Oskar Bentert, Moritz Schröder, Adolf Wogenitz, Fr. Becker, Theodor Habel und Emil Werner.

Ein Wochenblatt soll für die ostasiatische Besatzungsbrigade in Tientsin herausgegeben werden. Das preußische Kriegsministerium beauftragt die Wertholdische Dampfdruckerei mit der — inzwischen geschessenen — Einrichtung dieser Druckerei.

Konkurs angemeldet hat die elsfässische Druckerei und Verlagsgesellschaft „Union“ in Mülhausen.

Am 1. Oktober wurde in Berlin von Ernst Grawald und Karl Schönbauer eine Plakatschule eröffnet.

Die Infizierung von Büchern mit Tuberkelbazillen ist, wie das Ruratorium der Berliner Volksbibliotheken mitteilt, nach einem Gebrauche von zwei Jahren als gegeben anzusehen. Da eine Desinfizierung mit Formalin oder durch Wasserdämpfe einmal zu kostspielig, dann aber auch nicht sicher genug wirkt, so wird in die Bücher eine Warnung eingeklebt, dieselben recht sauber zu behandeln, vor allen Dingen aber nicht mit angefeuchteten Fingern umzuschlagen. Beschmutzte Bücher werden ausgesondert.

Das Typographische Institut in Mailand, die hundert Jahre bestehende Buchdruckerachschule dortselbst, weist in ihrem großen Lesesaal eine vollständige Segerei, drei Schnellpressen, zwei Tiegeldruckpressen und eine Steindruckmaschine auf. Uebrigens erhielt auch die Berliner Buchdruckerachschule für ihre Ausstellungsobjekte die goldene Medaille zuerkannt.

Vorlesungen über Journalismus werden im kommenden Winter an drei Universitäten gehalten werden: in Heidelberg über „Geschichte, Wesen und Bedeutung der öffentlichen Meinung, der Presse und des Journalismus in Deutschland“, in Bern über „Entwicklung des Zeitungswesens“, und „Redaktion und Nachrichtenendienst der Zeitungen“, in Zürich über „Geschichte der Tagespresse von der französischen Revolution bis zur Gegenwart“ und über „Technik der Tagespresse“.

Die schwedischen Zeitungsherausgeber haben beschlossen, die vom Reichstage angenommene wesentliche Erhöhung der Postgebühren für Zeitungen mit einer Erhöhung der Abonnementspreise vom Jahre 1903 an zu beantworten.

Verurteilungen vor Rußland kommen nicht nur in Deutschland vor, wenn bei uns auch am häufigsten und schlimmsten. Die schwedische konservative Zeitung „Nordertens Tidning“ hat eine in zwei Artikeln begangene Zarenbeleidigung mit 500 Kronen zu büßen, der Redakteur eines andern Blattes erhielt wegen deutlicher Charakterisierung des russischen Alleinverfassers früher bereits Gefängnisstrafe.

Erleichterte Zensurvorschriften sind für nach Finnland eingeführte ausländische Zeitchriften, Bücher und sonstige Drucksachen erlassen worden. Von jetzt an sollen die von der Zensur beanspruchten Teile einer Druckschrift entweder herausgeschnitten oder geschwärzt werden; nach bisherigem Brauche wurden „bedenkliche“ Schriften gar nicht dem Abessaten ausgedrückt. — Der neue russische Minister des Innern hat in Wilna beim Empfang der Vertreter der Presse einen Hymnus auf die Provinzialpresse von Stapel gelassen, daß man meinen könnte, in Rußland würde es nun mit einemmale hellerlichter Tag. Das wird aber eben so wenig der Fall sein wie mit der verheißenen Außerbetriebsetzung der Knete.

Eine Niesenpapierfabrik will ein gewisser Harmsworth in Newfoundland errichten, er hat zu diesem Zweck bereits 2000 Quadratmeilen Urwald erworben. Die Fabrik soll ausschließlich für die Londoner Pressevereinigungen Papier liefern, welches auf eignen Dampfern nach Liverpool gelangt. Das vorhandene Kapital beläuft sich auf 42.000.000 Mk.

Ein „Institut für moderne Kesselfabrik“, verbunden mit Buch- und Abbildungsdruckerei“, gründeten in Thun (Schweiz) ein zwanzigjähriger Buchdruckererfahrene und ein neunzehnjähriger Ausländer. Dem Prinzipale des Lehrlings kam auch etwas von diesem modernen buchgewerblichen Unternehmen zu Ohren, er stellte Nachforschungen an und entdeckte dann bald, daß das Material dieses neuen Kunsttempels nicht den gewöhnlichen Weg aus einer Schriftgießerei genommen hatte, sondern aus seiner Druckerei stammt. Mit dieser Feststellung war nun auch das Ende des mit so stolzem Titel prunkenden Unternehmens gekommen, dessen beide „Chefs“ in Nummer Sicher gebracht wurden.

In Hannover haben bei der Gewerbegerichtswahl die christlichen Gewerkschaftler über die freien mit 1150 gegen 500 Stimmen gesiegt.

Selbsthilfe der städtischen Bevölkerung gegen die agrarischen Privilegien wird jetzt, nachdem die nochmalige Untersuchung des vom Lande eingeführten Fleisches so gut als aufgehoben ist, sogar von Kommunalverwaltungen empfohlen. So hat der Oberbürgermeister (Stadtdirektor) von Hannover dem Publikum den Rat erteilt, nur in solchen Schlachtereien zu kaufen, die ihr Fleisch mit dem Stempel der Stadt versehen lassen. In Magdeburg ist vom Magistrat angeordnet worden, daß sämtliches eingeführtes Fleisch, wo es auch zum Verkauf kommt, nur in geordneten Ständen mit der deutlichen Bezeichnung „Eingebrachtes Fleisch“ feilgeboten werden darf. Im Gemeindegeld anständige ansässige Schlächter oder Händler mit frischem Fleische dürfen das von ihnen auswärtig geschlachtete (bis zu einem Umkreise von 60 Kilometer) Fleisch überhaupt nicht in Magdeburg zum Verkauf bringen. Das wäre in der Tat ein probates Mittel, um die Agrarier trotz Aufhebung der Nachschau doch noch zu fassen und die von dieser Seite drohende Gesundheitsgefahr abzuwenden.

Im Großhandel haben sich gegen das Vorjahr im August erhebliche Preissteigerungen in den Lebensmitteln vollzogen, die ihre Rückwirkung im Detailgeschäft bald erkennen lassen werden. So kosteten in Berlin 1000 kg Roggen 139,50 Mk. (1903: 132,11 Mk.), 1000 kg Weizen 178,85 Mk. (163,88), in Magdeburg 1000 kg Kartoffeln 60 Mt (45), ein Doppelzentner Weizenmehl 24 Mk. (22), in Berlin ein Doppelzentner Butter 231,78 Mk. (220,50), in Bremen ein Doppelzentner Kaffee 75,50 Mt. (54,50). Die Kohlen haben in den letzten Tagen ebenfalls Preissteigerungen erfahren. Es wird eben alles teurer; in Weza hat man jetzt selbst den Perling des armen Mannes verteuert, indem dieses Volksnahrungsmittel mit einem städtischen Einfuhrzollsoll belegt wurde.

Die Abstinenzbewegung in Deutschland nimmt die vom Bremer Parteitag der Sozialdemokratie angenommene Resolution: „In anbeacht der ungeheuren Schädigungen, die der Alkohols der Arbeiterklasse verursacht, indem er insbesondere zu einem großen Hindernisse für die Entwicklung unserer Ziele wird, hält es der Parteitag im Interesse des Fortschreitens unserer Bewegung für unbedingt erforderlich, den Alkoholmißbrauch in der Arbeiterklasse zu bekämpfen. Er fordert daher alle Parteigenossen auf, die Arbeiter noch mehr als bisher auf die Gefahren des Alkoholgenusses aufmerksam zu machen“, zum Anlaß einer intensiven Agitation für ihre Bestrebungen. Dem Deutschen Arbeiterabstinenzbunde gehören jetzt 1000 Mitglieder in etwa 70 Orten an; wer den Agitationsfonds desselben stärken will, wende sich an Wilhelm Gieshn, Berlin W 36, Ratiborstraße 16.

Die Einfügung von Tarifverträgen und der Erpressungsparagrafen. In Berlin hat das Landgericht I nun auch einen so irrigen Standpunkt bekehrt wie das bekannte Urteil des Reichsgerichtes vom 30. April dieses Jahres, welches Tarif- bzw. Schlichtungskommissionen unter die §§ 52 und 53 der Gewerbeordnung stellt. Ein Klemper in Berlin hatte in seiner Eigenschaft als Mitglied einer Schlichtungskommission einem vorbildlichen Unternehmer gegenüber darauf hingewiesen, daß bei nicht-tarifmäßiger Bezahlung der Arbeiter diese die Konsequenzen ziehen und eventuell die Werkstatte meiden könnten. Durch diese „Drohung“ will sich der Unternehmer veranlaßt gesehen haben, den höheren (mit seiner Zustimmung seinerzeit tariflich festgesetzten) Lohn zu zahlen. Der Staatsanwalt konnte nach erfolgter Beweisaufnahme die Anklage wegen Erpressung nicht aufrecht erhalten, er hielt den Angeklagten aber des Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung für überführt und beantragte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen. In diesem Resultate kam der Vertreter der Anklagebehörde aber nur, weil der Angeklagte in gutem Glauben gehandelt habe, die sonst vorliegende Erpressung also unter diesen Umständen nicht zutrefte. Trotz des Tarifvertrages hätten seiner Ansicht nach die Arbeiter des in Frage stehenden Unternehmers keinen Rechtsanspruch auf den tarifmäßigen Lohn. Das Gericht erkannte nach längerer Beratung auf Freisprechung. Der Vorsitzende sagte in der Urteilsbegründung: Der Angeklagte sei von dem Gedanken ausgegangen, daß der Unternehmer durch die Unterschäft nicht nur als Vertreter der Zünfte, sondern auch für seine Person dem Tarifvertrage beigetreten sei, und damit den von ihm beschäftigten Arbeitern gegenüber eine rechtlich bindende Verpflichtung übernommen habe. Diese Auffassung sei juristisch nach § 152 der Gewerbeordnung nicht haltbar, denn es müsse jedem freistehen, von solchen Abmachungen jederzeit zurückzutreten. Der Angeklagte habe aber in gutem Glauben seine Ansicht geltend zu machen gesucht, ihm habe das Bewußtsein der

Rechtswidrigkeit gefehlt, deshalb müßte er freigesprochen werden. Im Prinzip steht also das Landgericht auf dem Standpunkte des Reichsgerichtes über die Tarifverträge; hätte dem Angeklagten der gute Glaube bei seinem Handeln bestritten werden können, wäre er ins Gefängnis gewandert. Trotz der an das erwähnte Reichsgerichtsurteil anknüpfenden Kritik konnte das Berliner Gericht wieder den Rechtsboden so verwechseln — unbegreiflich! Als eine Drohung mit einem Uebel sah die vierte Strafkammer des Landgerichtes II in Berlin die Worte an: Wir werden dich schon in den Verband kriegen. Vom Schöffengerichte war ein Arbeiter freigesprochen, da die von einem streikenden Schloßler einem Wagenwäcker der Großen Berliner Straßenbahn gegenüber getane Verurteilung: „Du arbeitest hier, während wir streiken? Wir werden dich schon, wenn wir wieder anfangen, in den Verband kriegen, dann wirst Du uns nicht mehr schädigen“, nicht als ein Vergehen gegen den § 153 der Gewerbeordnung betrachtet werden könne, weil der angesprochene Arbeiter gar nicht an dem Streik beteiligt gewesen sei. Das Landgericht befand aber, daß die Worte: „Wir werden dich schon in den Verband kriegen“, eine Drohung mit einem Uebel sei und die ferneren Worte: „Du arbeitest hier, während wir streiken“, den Vorwurf der Ehrlosigkeit enthalten. Es wurde daher auf eine Gefängnisstrafe von einer Woche erkannt. Uns ist nun absolut unklar, was eigentlich der Angeklagte mit seinen Worten gegen den Wagenwäcker gewollt hat, da der Letztere an dem Schloßlerstreik doch gar nicht beteiligt gewesen, noch unsäglich ist uns aber der Standpunkt des Landgerichtes, wonach die Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft als ein Uebel angesehen wird. Uebel — Vergehen — Verbrechen; das ist eine Stufenleiter, die nicht allzu große Zwischenräume aufweist. Das kann ja noch gut werden mit solchen Interpretationen.

Die in Dresden von der Polizeibehörde erhobenen Gebühren für Versammlungsanmeldungen von Gewerkschaften sind von der Kreishauptmannschaft daselbst für unstatthaft erklärt worden. Die Polizei hatte seit einiger Zeit die in den Versammlungen der Schuhmacher, Stulckateure, Sattler usw. zu haltenden Vorträge

meistens als solche wissenschaftlicher Natur angesehen und daher Abgaben im Betrage von 1,50 bis 2 Mk. bei der Anmeldung gefordert. Die vorgelegte Behörde hat nun mit ihrem Verbote derartiger Gehöhrerhebungen dokumentiert, daß die Verbreitung von Aufklärung und Wissen abgabefrei bleiben müsse; eine Selbstverständlichkeit, die auch die Polizei hätte kennen sollen.

In Berlin sind die Forderungen der Musikinstrumentenmacher von der Unternehmervereinigung abgelehnt worden, worauf in 77 Fabriken 1300 Arbeiter die Arbeit niederlegten; es befinden sich darunter auch Lokalisten und Hirsch-Dunderaner. 25 Betriebe mit 461 Arbeitern bewilligten, in drei Betrieben kam es zur Absperrung. Von den Maschinuararbeitern stellten 285 bei elf Firmen die Arbeit ein. — Der Ausstand der Maurer in Bremen ist nun auch beendet; die Bauhilfsarbeiter saßen den gleichen Beschluß, indes die Zimmerer sich für Fortführung des Kampfes aussprachen. — Die Papier- und Leder-galanteriearbeiter in Berlin haben, nachdem 17 Firmen mit 600 Arbeitern und Arbeiterinnen ganz oder teilweise bewilligt haben, ihre Bewegung abgebrochen. — Der Streik der Steinseher in Plauen i. V. endete mit einem vor dem Oberbürgermeister abgehandelten günstigen Vergleich.

Briefkasten.

P. W. in Brandenburg: Hatte vergessen die betreffende „Corr.“-Nummer anzugeben. Es ist die Nr. 76. Gruß! R. — F. K. in Neudamm: Wenden Sie sich an das Direktoratium der Akademie für Graphische Künste in Leipzig, dort werden Sie das Wissenswerte erfahren.

Berichtigung. In der Richtigstellung des Druckereibesizers F. Steinmann-Senftenberg in voriger Nummer muß der Eingangssatz der Berichtigung ad 2 heißen: „Es ist unwar, daß ich Vorpiegelungen mache.“

Verbandsnachrichten.

Essen. Der Drucker Georg Scheibel aus Glogau, gegenwärtig in Düsseldorf in Kondition, wird ersucht, die erhaltenen 3 Mk. umgehend an den Bezirkskassierer einzuzuzahlen.

Interburg. An Stelle des von hier verzogenen Kollegen Hugo Weber wurde Kollege Hans Baukstadt zum Vertrauensmann gewählt. Die Wohnung desselben befindet sich Theaterstraße 7, III.

Witten a. d. Ruhr. Der Vorstand setzt sich jetzt wie folgt zusammen: Bernhard Rothkopf, Hauptkr. 58, Vorsitzender; Eduard Denzig, Krenzelbantzstraße 13, Kassierer; August Stodtisch, Schriftführer und Bibliothekar; Otto Tanger und P. Lindemeyer, Revijoren.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die bezejigste Adresse zu richten):

In Essen der Seher Josef Flocke, geb. in Münster i. Westf. 1855, ausgl. in Lüdinghausen 1904; war noch nicht Mitglied. — In Gelsenkirchen der Seher Hermann Drilling, geb. in Ueckendorf 1854, ausgl. in Gelsenkirchen 1903; war noch nicht Mitglied. — Karl Bodmühl in Rüttenscheid, Amalienstraße 3.

In Lucka (S.-A.) der Seher Walter Schmalzfuß, geb. in Auerbach i. Vogtl. 1852, ausgl. das. 1900; war noch nicht Mitglied. — F. S. Schiefer in Altenburg, Klopplan 24.

In M.-Gladbach die Seher I. Johann Mehl, geb. in Gildberath 1878, ausgl. in Odenkirchen 1896; war schon Mitglied; 2. Jakob Bongarß, geb. in M.-Gladbach 1850, ausgl. das. 1898; war noch nicht Mitglied. — Gustav Murrmann in Krefeld, Blumenstraße 94.

In Würzburg der Drucker Friedrich Lüdel, geb. in Gotha 1854, ausgl. in Leipzig 1902; war noch nicht Mitglied. — L. Zoellsch in München, Luenstraße 22, I.

Achtung, Schriftgießer Deutschlands!

Hierdurch zur gefälligen Kenntnismahme, daß die Extrasteuer am 8. Oktober zum letztenmale erhoben wird. Gleichzeitig ersuchen wir, etwaige rückständige Beträge baldigst an den Kassierer einzuzahlen.

Die Zentralkommission.

Berlin SW 29, Jostenerstraße 15.

Für meine Hausgießerei suche ich einen zuverlässigen, soliden

Schriftgießer

zum baldigen Eintritte. Es wollen sich nur solche Heren melden, die durchaus selbstständig arbeiten können und mit sämtlichen Nebenarbeiten vertraut sind. Gewünscht sind auch Kenntnisse der Stereotypie und Galvanoplastik.

Berten Offerten bitte Ausweis über bisherige Tätigkeit und Gehaltsansprüche beizufügen. Sam. Lucas, Elberfeld. [878]

Akzidenzsetzer,

34 Jahre alt, verheiratet, etwa 9 Jahre in bedeuenden Akzidenzdruckerei Zwickaus, wünscht sich zu verändern event. Druckerei. Werte Offerten erbeten an [889] Arthur Kupfer, Zwickau (Sachsen), Moritzstrasse 36.

Typographsetzer

findet in der Buchdruckerei von F. G. Haag in Meife per 21. Oktober bei einem Anfangsgehalte von 31 Mk. wöchentlich Stellung. Nur tüchtige Setzer wollen sich unter Angabe ihrer bisherigen Konditionen und deren Dauer melden. [897]

Rotationsmaschinenmeister

für achteit. Krantenth. Maschine sofort gesucht. Werte Off. mit Ang. des Alters, Gehaltsanpr., Reqnissabstchr., Zeit d. Eintritts a. d. Nordbayer. Zeitung, Fürth erb. [899]

Galvanoplastiker - Stereotypen

tüchtiger und selbständiger Arbeiter, von Verlagsbuchdruckerei zum baldigen Eintritte gesucht. Werte Offerten mit näheren Angaben an die Geschäftsstelle d. Blattes unter Nr. 592 erbeten.

Galvanoplastiker

perfekt im Nichten, in dauernde Stellung gesucht. Werte Offerten mit Lohnangabe und Reqnissabstchriften erbitte [898] A. Albrich, Dresden-N.

Nach Dresden oder Leipzig sucht ein tüchtiger

Akzidenzsetzer

per 17. Oktober oder später Stellung. Werte Offerten erbeten an Max Strahmer, Mügel n (Bez. Leipzig), Lindenstr. 132K.

Junger, solider, tüchtiger Seher in ungel. Stell., zurzeit als selbständiger Schweizerbeg. u. Akzidenz. Konditionierend, wünscht sich baldigst nach Leipzig zu verändern. Werte Off. erbitte an Rob. Gille, Leipzig, W., Eisenbahnstraße 89, IV. [895]

Werktstertypen durchaus selbst und perfekt in allen Arbeiten der Akzidenz- u. Werkstatttypen, geübter Lötler u. Mattenreiniger, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Kondition. Eintritt kann ev. sofort erfolgen. Werte Off. mit Gehaltsangabe unter „Stereotypen“ erb. R. H. J. n (W. H.), Hauptpost.

Tabellen zur Satzberednung

Hiel. Härtel in Leipzig, N. — 3 Mk.

H. Andressen & Sohn, Hamburg.

Fabrik von Matrizenpulver. [884] 100 Ko. 40 Mk. ab Hamburg.

1 Probemesser umsonst

geben jedem, der unsere Ware noch nloh kennt und gewillt ist, bei guter Lieferung von uns zu kaufen. Senden Sie 30 Briefmarken (für Porto etc.) ein, so erhalten Sie ein elegantes Taschenmesser mit 2 prima Klingen, Heft fein geprägt in Altsilberoxyd, nebst reichhaltigem Katalog umsonst u. frei.



Stahlwaren- fabrik || Foche 155, Solingen.

!!! Schutzkittel für Setzer !!!

Eignes, gutgeheiltes Fabrikat, 110 cm l. 120 cm l. Regatta la, blauw. 2,50 Mk., 2,75 Mk. Nessel, blauweiss 3,- „ 3,25 „ Körper, blau- oder braunweiss . . . 3,- „ 3,25 „ Vorrätig in 2 Weiten: für schlanke und für normale Figur.



Maschinenmeisterranzüge

Echt Indigo blau: H-Tuch 3,50 Mk., H-Lohn 4,25 Mk., Körper 5 Mk., Pilot 5,50 Mk., Pilot extra 6,75 Mk. Vorrätig: Jackotts von 50 bis 108 cm Brustumf.; Hoson von 80 bis 108 cm Buntw. und 70 bis 84 cm Schrittlang. Aufträge von 15 Mk. franko. Grössere Posten billiger. Prospekt fr.

M. Jahn, Leipzig-R., [896] Täubchenweg 16.

Bochum. Sonnabend den 8. Okt. Vereinsversammlung. D. V.

Rixdorf-Britz.

Sonntag den 9. Oktober, nachm. 2 Uhr, in der Vereins-Saal: **Versammlung mit Damen.** Vortrag. Wohlthätiges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand, [887]



GUTENBERG

GESANGVEREIN

LEIPZIGER BUCHDRUCKER u. SCHRIFTGIESSER

Sonntag den 6. November:

GROSSE MATINEE

zum Besten des Richard Härtel-Denkmal.

Näheres wird noch bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Gebrauchs- und Geschenkartikel für Buchdrucker

in unbübertroffener Auswahl und in jeder Preislage enthält er im 19. Jahrgange erscheinende, mit über 150 Abbildungen versehene Graphische Anzeiger. Vor Einkauf von Geschenk-Gegenständen, technischen Utensilien und Fachschriften verlange man ihn deshalb stets umsonst und portofrei von der [883]

Graph. Verlags-Anstalt P. Goldschmidt, Halle a. S.

Am 2. Oktober starb nach längerem Leiden unser Mitglied, der Setzer

August Aust

aus Breslau

im 41. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [891]

Der Breslauer Buchdrucker-Gehilfenverein.

Am 29. September verstarb nach langem schweren Leiden unser werthes Mitglied, der Setzer

Franz Neu

aus Greves-Göhlen im Alter von 19 1/2 Jahren an der Lungenschwindsucht.

Möge ihm die Erde leicht sein! [886]

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Anlässlich meines fünfzigjährigen Berufsjubiläums sind mir von nah und fern so überaus zahlreiche Ehrungen und Beglückwünsungen zu teil geworden, dass es mir Herzensbedürfnis ist, hierfür meinen innigsten Dank auszusprechen. [888] Leipzig, 2. Oktober 1904. G. G. Kluttig.

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaber: Klara verw. Härtel) Kohlgartenstrasse 48

liefern Werke aller Art zu Lodenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. **Giltbuch für Maschinenmeister:** I. Konstruktionslehre. Brosch. 4 Mk., geb. 5,25 Mk. III. Notations-schnelldrucke nebst Mundstereotypie. Brosch. 6 Mk., geb. 8 Mk. **Walduw,** Zuzichtung von Illustrationen. 1,20 Mk. **Die deutsche Interpunktion und der Gebrauch der mit ihr verwandten Sifszichen** von W. Gellwig. 30 Pf. **Rechnenbuch für die organisierten Buchdrucker.** Mit einer Karte von Deutschland. Neu bearbeitet von Konr. Eichler. Preis 1,50 Mk. **Fleischer, Heil Gutenbergs, Heil der Kunst** Mamerthor. Part.-Ausgabe à 10 Pf. **Kray,** Gutenberg. Festspiel. 50 Pf.